



Neue-Zeitung-Beilage für Kinder

Nr. 32, 7. August 2015

Eine gelungene Woche!

Nationalitätencamp für die jüngsten Mitglieder
des Donauschwäbischen Volkstanzensembles Werischwar

Vor fünf Jahren wurde die Kindergruppe des Donauschwäbischen Volkstanzensembles Werischwar mit 20 Kindern gegründet. Heute tanzen in dieser Kindergruppe etwa 60 Kinder unter Leitung von Katalin Ziegler, Szilvia Mirk und Júlia Mirk. Zur Verstärkung der ungarndeutschen Identität der Kinder haben wir gedacht, mit Unterstützung der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung Werischwar ein Nationalitätencamp zu durchzuführen. Anfang Juli hat unser einwöchiges Camp statt gefunden. Von den 60 Kindern haben 40 an unserem Lager teilgenommen.



Vormittags haben wir die Kinder neben dem Tanzen mit verschiedenen Spielen in deutscher Sprache erfreut, nachmittags haben wir für sie verschiedene Programme im Freien veranstaltet.

Der größeren Gruppe (8-11 Jahre) hat Peter Schweininger aus Saar einen Tanz beigebracht. Die Kleineren (5-7 Jahre) haben eine Choreographie von Júlia Mirk gelernt.

Die Programme wurden sehr abwechslungsreich zusammengestellt. Einmal haben wir ein Stadtquiz organisiert. Die Kinder haben in Gruppen unsere Stadt ein bisschen näher kennen gelernt. Sie sollten verschiedene Informationen sammeln, zum Beispiel am Kirchplatz oder am Heldenplatz. Sie haben alte schwäbische Häuser gesucht, und eine Sodafabrik besichtigt, wo sie

das Herstellen des Sodawassers kennen gelernt haben.

Mit Margit Mirk (geb. Ziegler) haben wir Blaufärbstoff bedruckt und davon haben wir die Kleidung für die Kochlöffelpuppen genäht, die wir nachher gebastelt haben.

Wir wollten eigentlich auch eine Wanderung unternehmen, aber es war so heiß, so dass wir uns eher für einen richtigen Kampf mit Wasserpistolen und Wasserbomben (zur Freude der Kinder) entschieden haben.

Am Donnerstag stand ein Ausflug nach Sankt-Andrá/Szentendre auf dem Programm. Wir haben das Freilichtmuseum besichtigt. Da konnten wir auch alte Spiele ausprobieren, und haben ein altes Handwerk, die Töpferei, ein bisschen näher kennen gelernt.

Angelika Tagscherer hat für uns einen echten Super-Wettbewerb zusammengestellt. Die Kinder sind gelaufen, gesprungen oder sollten in witzigen Kleidern verschiedene Aufgaben lösen. Es war wirklich toll.

Zur Abschiedsparty haben wir die Eltern, Geschwister und Großeltern der Kinder eingeladen, um mit uns zu feiern. Wir haben unsere neu erlernten Tänze vorgeführt, und danach haben wir gefeiert. Wir haben „Lángos“ gegessen, drei Musiker haben für gute Laune gesorgt und bis zum Abend musiziert.



Bei der Abwicklung der Woche haben begeisterte Jugendliche aus Werischwar geholfen.

Die ganze Woche ist in sehr guter Laune verlaufen, wir haben viel Spaß gehabt. Neue Freundschaften wurden geschlossen und die zwei Gruppen haben einander näher kennen gelernt. Wir hoffen, dass diese nützliche Sommerbeschäftigung zur Gewohnheit wird.

Auf diesem Weg bedanken wir uns für die großzügige Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung Werischwar und der Stadt Werischwar.

Júlia Mirk

Was? Wo?

Das große Ferienrätsel 2015 (8)	Seite 2-3
Die Füchse der Wolf und der Bär	Seite 4
Stiefelchen	Seite 5
Indianer auf Beutezug	Seite 6
Piraterie – Gewalttaten auf hoher See	Seite 7

Das große Ferienrätsel 2015 (8)

BINCHE



„Hallo, Kinder, wir sind wieder da! Wir, das sind Binchen und Flo, erinnert ihr euch an uns? In den letzten Jahren habt ihr uns als zwei unternehmungslustige Typen kennen gelernt, die sich Mühe gegeben haben, euch mit ihren Rätseln dabei zu helfen, die Freizeit in den Sommerferien sinnvoll zu gestalten. Natürlich könnt ihr aus den Rätseln so einiges lernen. In diesem Sommer sind wir allerdings nicht allein, die euch zum Rätselraten verleiten wollen. Nein, wir haben Helfer und Helferinnen! Ich kann euch nämlich verraten, dass wir in einem internationalen Ferienlager sind, in dem Kinder aus Österreich, Deutschland, Polen, Tschechien, der Slowakei, Rumänien, Slowenien, Südtirol, Kroatien, Serbien und selbstverständlich aus Ungarn zwei herrliche Ferienwochen verbringen. Die Lagersprache ist selbstverständlich Deutsch. Alle Gruppen sind gern bereit, bei der Zusammenstellung der Rätsel zu helfen, in denen jeweils ihr Land und/oder ihre persönlichen Interessen und Hobbys im Mittelpunkt stehen“, führt Binchen ein und Flo setzt hinzu:
„Also dann, viel Spaß beim Rätseln!“

FLOH



Südtirol

1. „Anna und Simon kommen aus Italien, ganz genau aus Südtirol und gehören zu den deutschsprachigen Südtirolern“, beginnt Flo. „Sie werden euch so einiges über ihr Land erzählen und nebenbei natürlich auch die Rätselfragen nicht vergessen.“ „Ja, wir möchten uns auf die Autonome Provinz Bozen – Südtirol beschränken“, leitet Simon die Rätselrunde ein. „Gemeinsam mit der Provinz Trient bildet Südtirol die autonome Region Trentino-Südtirol. Südtirol wird aber wegen seiner Selbstverwaltungsrechte als autonome Provinz bzw. Land bezeichnet. Es zählt rund 515.000 Einwohner und ist eine der wohlhabendsten Regionen Italiens und der Europäischen Union.“



Wie heißt die Hauptstadt von Südtirol?

a. Meran

b. Bozen

c. Brixen

2. Anna übernimmt das Wort: „Ihr müsst wissen, dass Südtirol erst nach dem Ersten Weltkrieg von Tirol abgetrennt und Italien zugesprochen wurde. Bis dahin gehörte es zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Die 1927 gegründete Provinz Bozen erlangte erst 1948 ihren heutigen geographischen Umfang, wurde allerdings amtlich noch als *Tiroler Etschland* bezeichnet. Die für dieses Gebiet seit den 1920er-Jahren allgemein übliche Bezeichnung Südtirol wurde 1972 erstmals offiziell anerkannt. Mit „Südtirol“ wurden alle Tiroler Gebiete südlich des Alpenhauptkamms bezeichnet, die auf der Grundlage der sprachlichen Mehrheitsverhältnisse weiter in „Deutsch-Südtirol“ und „Welsch-Südtirol“



Blick von Castelfeder nach Süden in das Etschtal, „Welsch-Südtirol“

(oder „Welschtirol“) unterteilt wurden. Doch genug davon, sonst kommt ihr ganz durcheinander.“

An welche Bundesländer bzw. Kantone grenzt Südtirol?

a. an die deutschen Bundesländer Hessen und Baden-Württemberg

b. an die Schweizer Kantone Zürich und Uri

c. an die österreichischen Bundesländer Tirol und Salzburg

3. „Die Landeshauptstadt ist Bozen, in der über 100.000 Einwohner in drei Sprachgruppen leben. Sie ist auch Sitz der Landesregierung und des Landtags“, geht Simon zum nächsten Punkt über. „Die Stadt ist seit 1948 überregionaler Mes- sestandort, seit 1964 Bischofssitz der Diözese Bozen-Brixen und seit 1998 Universitätsstadt. Die spätere Stadt Bozen wurde ca.



Das Schulmuseum in Bozen

1170–1180 als Marktsiedlung mit einer zentralen, von Lauben gesäumten Gasse und einem Marktplatz (Komplatz) errichtet“, geht Simon zum nächsten Rätsel über. „Zu den Sehenswürdigkeiten und Anziehungspunkten für Touristen gehören die vier Schlösser und vier Burgen sowie viele Sakralbauten. Mehrere Kinos und Theater erwarten Besucher. Es gibt Seilbahnen und Promenaden“, erzählt Anna und fährt fort. „Aber vielleicht wird euch das Alte Schulhaus interessieren, heute das *Schulmuseum Bozen*. Vorgänger war das Schulmuseum in der ehemaligen Kaiserin-Elisabeth-Schule. Wegen Raumnot wurde im Februar 2015 das neu konzipierte Schulmuseum Bozen im historischen Lamplhaus eröffnet. Zu sehen sind historische Unterrichtsräume, Wandrollbilder, Leselerntafeln, Hefte und Schulbücher aus alten Zeiten usw. Sein Extra erhält das Museum, dass es sowohl

deutsch- wie italienischsprachige Schultraditionen darstellt.“ „Nun aber Schluss mit der Schule“, meint Simon. Sicher habt ihr alle schon von Partnerschaften zwischen Städten und Gemeinden gehört. Meine Frage an euch lautet nun:

Welche Stadt ist die Partnerstadt von Bozen in Ungarn, in der selbstverständlich auch Ungarndeutsche wohnen?“

- a. Ödenburg
- b. Békéscsaba
- c. Miskolc

4. „Wie schon erwähnt“, beginnt Simon, „leben in Südtirol mehrere Sprachgruppen. Laut Volkszählung gehörten im Jahre 2011 73,80 % zur italienischen, 25,52 % zur deutschen und 0,68 % zur ladinischen Volksgruppe. In der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol leben etwa 300.000 deutschsprachige Südtiroler, deren Muttersprache offizielle Amtssprache der Region ist, inbegriffen auch die Provinz Trentino. Das zuvor zum Kaiserreich Österreich-Ungarn gehörende Gebiet wurde nach dem Untergang des Habsburger Vielvölkerreiches von Italien besetzt und annektiert. Außerhalb der Stadt Bozen bilden in mehreren Orten deutschsprachige Südtiroler die Mehrheitsbevölkerung.“

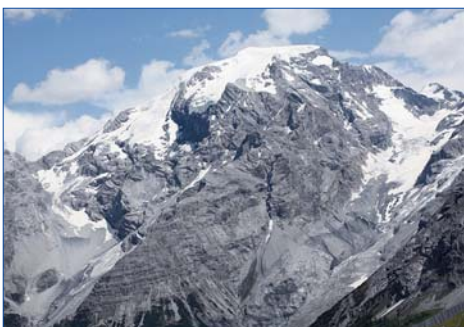


„Ja, die Bevölkerung in Südtirol hat auch heute noch ein tiefes Bewusstsein für Geschichte, Tradition und Brauchtum. Nicht nur kirchliche Festtage werden feierlich zelebriert, auch alte Bräuche heidnischen Ursprungs, wie die Perchten- oder Krampusläufe, die fixe Bestandteile im Leben der Menschen sind. Traditionelles Handwerk wird ebenfalls nach wie vor gepflegt und in Ehren gehalten. Die Berge und ganz besonders die Dolomiten sind ja auch Schauplatz zahlreicher Märchen und Sagen. Fast zu jeder Burg oder Ruine und zu so mancher bizarren Felsformation gibt es eine Legende“, ergänzt Anna.

Seit wann gehört Südtirol zu Italien?

- a. seit Oktober 1918
- b. seit Oktober 1919
- c. seit Oktober 1921

5. „Seid ihr gut in Erdkunde? Ich nehme doch an. Aber vielleicht wisst ihr nicht so genau, dass Südtirol Anteil an 13



Gebirgsgruppen der Ostalpen hat. Allerdings liegen nur die Sarntaler Alpen zur Gänze in Südtirol. Besonders bekannt sind jedoch die Dolomiten, die im Jahre 2009 von der UNESCO als

Welterbe Dolomiten anerkannt wurden“, berichtet Anna. „Obwohl einige Massive eine Höhe bis fast 4000 Meter erreichen, dominiert in Südtirol der Anteil von Bergen mit Höhen zwischen 2000 und 3000 m. Von den vielen Gipfeln sind drei auf Grund ihrer alpinistischen oder kulturellen Bedeutung erwähnenswert“, fährt Simon fort. „Das sind der Ortler als höchster Berg des Landes, der Schlern als „Wahrzeichen des Landes“ und die Drei Zinnen als Zentrum des Alpinkletterns“, übernimmt Anna schnell das Wort.

Welche Höhe erreicht der auch ehrfurchtsvoll König Ortler genannte höchste Berg des Landes?

- a. 2430 m
- b. 2820 m
- c. 3905 m

6. „Sandstrände und Meer gibt es in Südtirol zwar nicht, doch dafür viel Sonnenschein, Thermen und Erlebnisbäder und einige Badeseen, denn baden, schwimmen und Co. sind ja das, was ihr in den Sommerferien nur ungern vermissen möchtet. Auch auf Sprungbretter, Rutschbahnen und Strudel braucht ihr in Südtirol nicht verzichten“, schneidet Anna ein anderes Thema an. „Bekannt und beliebt sind die Thermen in Meran, doch auch Freibäder und Badeseen sind nicht zu verachten“, fügt Simon hinzu.

Welcher Badensee liegt in Südtirol?

- a. der Fennberger See
- b. der Plattensee
- c. der Bodensee

7. Anna: „Da wir nun schon bei Seen und Baden sind, möchte ich heute zum Abschluss eine Südtiroler Sage erzählen. Ihr braucht nur zuhören oder lesen, und nicht nach der richtigen Antwort suchen. Also, passt auf!“

Die Nixe vom Karersee

Einst lebte im Karersee, auch Regenbogensee genannt, eine wunderschöne Wasserjungfrau. Oft saß sie am Ufer, flocht ihre blonden Zöpfe und sang leise vor sich hin. Der Hexenmeister von Masaré hörte sie singen und verliebte sich in sie. Er setzte all seine Macht aufs Spiel, um sie zu entführen, die Wasserjungfrau ließ sich jedoch nie erwischen.

So bat der Hexenmeister seine Freundin, die Hexe Langwerda, um Hilfe. Langwerda gab ihm den Rat, er solle sich als Juwelenhändler verkleiden, vom Rosengarten zum Latemar einen Regenbogen schlagen und sich dann zum Karersee begeben, um die Jungfrau anzulocken und zu entführen. Der Hexenmeister befolgte den Rat, vergaß allerdings sich zu verkleiden. Die Wasserfee bestaute den Glanz des Regenbogens und der vielen Edelsteine; sie bemerkte jedoch auch den Zauberer, der sich am Ufer versteckt hielt und tauchte plötzlich wieder im Karersee unter.

Seit dem Tag ließ sie sich nie wieder blicken. Der Hexenmeister war über das Misslingen der geplanten Entführung so wütend, dass er in seinem Liebeskummer den Regenbogen vom Himmel riss, ihn zerschmetterte und alle Regenbogenstücke mit den Juwelen in den See warf: das ist der Grund, warum der Karersee noch heute in den prächtigsten Regenbogenfarben schimmert und von den Ladinern der Regenbogensee genannt wird.

(Die Lösungen findet ihr im NZjunior auf Seite 8!)

Josef Haltrich
**Die Füchse, der
 Wolf und der Bär**

Die Füchse sprachen einmal:

„Es ist am besten, wir halten alle zusammen, so können wir uns leicht Nahrung verschaffen!“

Sie gingen nun aus, fielen über eine Kuh her und töteten sie. Aber sie wussten nun nicht recht, wie sie dieselbe teilen sollten, dass keiner mehr, keiner weniger bekäme. Sie gingen zum Wolf und baten ihn, er solle ihr Teilherr sein. Der tat das gerne, gab jedem ein kleines Stück, hieß sie dann nach Hause gehen und den folgenden Tag wiederkommen; er aber fraß den Rest ganz auf. Als sie am andern Morgen kamen, sprach der Wolf, seine Frau sei krank, er könne ihnen nicht nachgehen, sie sollten ein andermal kommen. Als sie am dritten Morgen erschienen, war er zornig und sprach: „Meint ihr denn, ich hätte nichts Wichtigeres zu tun, als euch Teilherr zu sein; packt euch und kommt mir nicht wieder, sonst will ich anders anfangen!“

Nun liefen die Füchse zum Bären und klagten über den Wolf. Der Bär wurde sehr aufgebracht über den Wolf und sprach:

„Kommt mit, ich will ihn lehren!“ Als sie vor dessen Burg kamen, rief ihn der Bär heraus und stellte ihn zur Rede. Da sprach der Wolf:

„Herr König, wie könnt Ihr so gemeinem Volk glauben? Ich habe Klage zu führen; seht, sie kamen über mein Haus und wollten mich bestehlen!“

„Ja, ist die Sache so?“ rief der Bär verwundert, „sie haben mir falsch berichtet; gleich sollen sie es büßen.“

Er wollte den ersten besten packen; aber die Füchse warteten nicht, sondern nahmen nach allen Seiten Reißaus. Seit der Zeit suchen sie nicht mehr beim Wolf oder Bären ihr Recht, sondern sie tragen ihre Streitigkeiten selbst untereinander aus, wenn auch mancher von ihnen dabei oft zu kurz kommt.

Hoffmann von Fallersleben
Frau Spinne spinnt im Sonnenschein
 (Eine wahre Geschichte)

Frau Spinne spinnt im Sonnenschein
 Und singt dazu ein Liedelein:
 Di da didallala.



Sie spinnt so zart, sie spinnt so fein,
 Und denkt: Wer will mein Meister sein?
 Di da didallala.

Da hängt ihr Häuslein blank und rein,
 Frau Spinne setzt sich mitten drein.
 Di da didallala.



„Nun sitz´ ich hier so ganz allein —
 Hat keiner Lust, mein Gast zu sein?“
 Di da didallala.

Gleich kommt ein lustig Mückelein:
 „Sei mir willkommen, Schwesterlein!“
 Di da didallala.



Frau Spinn´ umarmt´s und spinnt es ein,
 Nichts hilft dem Mückelein sein Schrei´n.
 Di da didallala.

Und sie verschmaust es klimperklein
 Und singt dazu ein Liedelein:
 Di da didallala.



La Fontaine: Der Fuchs und der Ziegenbock

Meister Reineke ging an einem heißen Sommertag mit seinem Freund, dem Ziegenbock, spazieren. Sie kamen an einem Brunnen vorbei, der nicht sehr tief war. Der muntere Bock kletterte sofort auf den Brunnenrand, blickte neugierig hinunter und sprang, ohne zu zögern, in das kühle Nass.

Der Fuchs hörte ihn herumplatschen und genüsslich schlürfen. Da er selber sehr durstig war, folgte er dem Ziegenbock und trank sich satt. Dann sagte er zu seinem Freund:

„Der Trunk war erquickend, ich fühle mich wie neugeboren. Doch nun verrate mir, wie kommen wir aus diesem feuchten Gefängnis wieder heraus?“

„Dir wird schon etwas einfallen“, blökte der Bock zuversichtlich und rieb seine Hörner an der Brunnenwand. Das brachte den Fuchs auf eine Idee.

„Stell dich auf deine Hinterbeine und stemme deine Vorderhufe fest gegen die Mauer“, forderte er den Ziegenbock auf, „ich werde versuchen, über deinen Rücken hinaufzugelangen.“

„Du bist wirklich schlau“, staunte der ahnungslose Bock, „das wäre mir niemals eingefallen.“

Er kletterte mit seinen Vorderfüßen die Brunnenwand empor, streckte seinen Körper, so gut er



konnte, und erreichte so fast den Rand des Brunnens.

„Kopf runter!“ rief der Fuchs ihm zu, und schwupps war er auch schon über den Rücken des Ziegenbocks ins Freie gelangt.

„Bravo, Rotschwanz!“ lobte der Bock seinen Freund, „du bist nicht nur geschickt, sondern auch verteufelt geschickt.“

Doch plötzlich stutzte der Ziegenbock.

„Und wie ziehst du mich nun heraus?“

Der Fuchs kicherte.

„Hättest du nur halb soviel Verstand wie Haare in deinem Bart, du wärest nicht in den Brunnen gesprungen, ohne vorher zu bedenken, wie du wieder herauskommst. Jetzt hast du sicher Zeit genug dazu. Lebe wohl! Ich kann dir leider keine Gesellschaft leisten, denn auf mich warten wichtige Geschäfte.“

Es war einmal eine wunderschöne Prinzessin. Sie hatte nur einen Fehler. Sie log immerzu. Ihr Vater, der König, war schon ganz verzweifelt. So beschlossen er und die Königin der Prinzessin auch Lügen aufzutischen.

„Sie wird uns nicht glauben, sich ärgern und rufen: Das ist nicht wahr. Und dann wird sie geheilt sein.“

Also erzählten die Königin und der König und alle Leute im Schloss die tollsten Lügengeschichten. Aber nie sagte die Prinzessin:

„Das ist nicht wahr!“

Der König ließ deshalb im ganzen Land verkünden, dass die jungen Männer aufs Schloss kommen und Lügengeschichten erzählen sollen und wer seine Tochter dazu brächte, dass sie sagt: „Das ist nicht wahr“, der sollte sie zur Frau haben.

Die jungen Männer kamen von überall her und gaben sich redlich Mühe, der Prinzessin die gewünschten Worte zu entlocken. Aber keiner schaffte es. Im Reich lebte auch ein hübscher Schustersohn, den alle nur Stiefelchen nannten. Dieser kam nun eines Tages zum Schloss und wurde zur Prinzessin geführt.

„Einen schönen Tag“, grüßte die Prinzessin, „obwohl ich nicht sagen kann, dass der Tag schön angefangen hat. Es waren schon drei Männer hier und alle haben mir langweilige Geschichten erzählt. Wenn das so wei-

Stiefelchen

Märchen aus Schweden

tergeht, mache ich Urlaub auf dem Mond. Mein Vater hat dort ein Haus gebaut, das ist so groß, dass ich eine Woche brauche, wenn ich durch alle Zimmer gehen will.“

„Das Haus, das mein Vater auf der Sonne gebaut hat, ist noch viel größer. Bis ich durch alle Zimmer gegangen bin, brauche ich ein ganzes Jahr“, entgegnete Stiefelchen.

„Schön und gut“, meinte die Prinzessin, „einen so riesigen Ochsen wie mein Vater hat deiner bestimmt nicht. Unser Ochse hat einen so großen Kopf, dass zwischen seinen Hörnern ein Heuwagen Platz hat.“

„Das ist noch gar nichts gegen den Ochsen meines Vaters. Zwischen seine

Hörner kann man eine ganze Scheune stellen.“

„Ja, ja“, sagte die Prinzessin, „aber was sagst du zu dem Apfelbaum, den ich im Garten meines Vaters gepflanzt habe? Er trägt Äpfel so groß wie Wagenräder.“

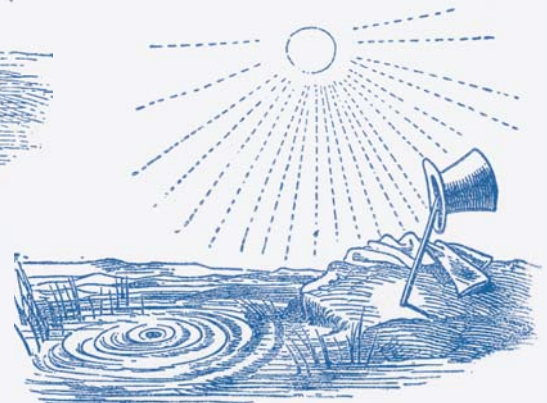
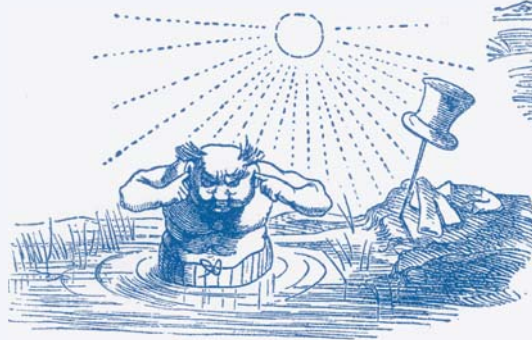
„Das ist noch gar nichts gegen den Apfelbaum, den ich gestern früh im Garten meines Vaters pflanzte. Am Abend war er schon so hoch wie der Kirchturm. Ich wollte die Äpfel pflücken und kletterte hinauf. Der Baum wuchs weiter und weiter, bis an die Wolken und noch viel höher. Da kam der Wind und trug mich fort, dreimal um die Erde. Dann ließ er mich fallen, ich fiel und fiel und landete in einem Fuchsloch und dort hast du Prinzessin gegessen und meine Stiefel geflickt!“

„Das ist nicht wahr!“ rief die Prinzessin.

So bekam Stiefelchen sie zur Braut und das halbe Königreich dazu. Zum Lügen hatte die Prinzessin jetzt nicht mehr so viel Zeit. Nur einmal in der Woche dachten sich Stiefelchen und seine Frau die allertollsten Lügengeschichten aus.

Wilhelm Busch:

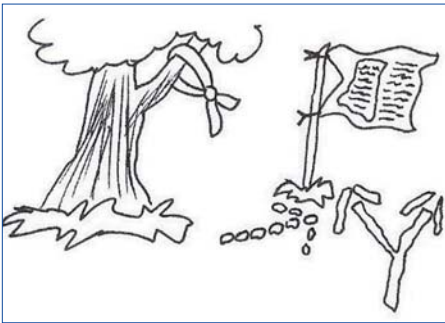
Das erste Bad im Freien



Geländespiele sind immer gefragt

Der Klassiker unter den Geländespielen ist vielleicht die Schnitzeljagd oder Räuber und Gendarm. Doch gibt es nicht nur dazu viele Varianten, sondern unzählige andere Geländespiele – egal ob bei Tag oder in der Nacht – sind nicht weniger beliebt. Da an ihnen viele Kinder teilnehmen können, eignen sie sich besonders gut in Sommerlagern.

Schnitzeljagd



Bei einer *Schnitzeljagd* (manche nennen sie auch *Schnipseljagd*) muss eine Gruppe von Kindern Hinweisen folgen, die von einer zweiten Gruppe ausgelegt wurden, um entweder die zweite Gruppe oder eine Belohnung an einem Zielort zu finden.

Zuerst werden bei der klassischen Schnitzeljagd in einem geeigneten, möglichst unübersichtlichen Gelände (am besten in einem Wald) die beiden Gruppen, die der *Verstecker* und die der *Sucher*, gebildet. Die Sucher- oder Verfolgergruppe folgt im zeitlichen Abstand (etwa 15 Minuten) der ersten Gruppe und hat die Aufgabe, diese zu finden. Anhand von ausgelegten Papierschnipseln oder Sägemehl (auch Sägespäne) markiert die Versteckergruppe ihren Weg zum Ziel. Dabei darf man auch Irrwege auslegen, um die Verfolger zu täuschen. Haben die Verfolger die Verstecker eingeholt oder gefunden, ist das Spiel vorbei und die Seiten können getauscht werden.

Schatzsuche

Teilt euch in zwei gleich starke Gruppen. Jedem Mitspieler wird ein Tuch um den Oberarm gebunden. Achtet aber darauf, dass die Tücher innerhalb einer Gruppe einheitlich sind, sich aber von denen der anderen Gruppe unterscheiden. Habt ihr nicht so viele Tücher, könnt ihr eventuell auch Wollfäden nehmen. Auf Kommando des Spielleiters laufen nun die Gruppen in zwei verschiedene Richtungen (z.B. auf dem Ferienlagerge-

lände oder im Wald) und verstecken einen Schatz. Danach kehren alle zum Ausgangspunkt zurück. Auf ein weiteres Kommando des Spielleiters schwärmen dann beide Gruppen aus und versuchen fieberhaft, den Schatz der anderen Gruppe zu finden und ihn dem Spielleiter zu übergeben. Natürlich kämpfen die Gruppen zwischendurch gegen einander, indem sie versuchen, Mitspielern der gegnerischen Gruppe das Tuch oder den Faden abzureißen. Wer seinen Faden verloren hat, scheidet nämlich aus.

Indianer auf Beutezug

Für dieses Geländespiel braucht ihr 3 verschiedene Schminkefarben und je Stamm einen möglichst nicht zu großen Schatz, damit er schwerer zu finden ist. Angehörige von drei Indianerstämmen sind nämlich unterwegs, um ihre Schätze in Sicherheit vor den anderen Stämmen zu bringen.

Sucht euch zuerst ein geeignetes Gelände aus. Bildet dann als nächstes drei gleich starke Gruppen und schminkt die Angehörigen jedes Stammes mit einer anderen Farbe, damit man die Stämme unterscheiden kann. So erhaltet ihr zum Beispiel *Blaunasen*, *Gelbaugen* und *Rotstirnen*. Jetzt suchen die Stämme ihre Lager auf, wo sie ihre Schätze verstecken.

Nun kann das Spiel beginnen. Es heißt nämlich, die Schätze der anderen Stämme zu erbeuten und natürlich möglichst viele gegnerische Gefangene ins eigene Lager zu schaffen. Als Gefangener gilt, wem auf den Rücken geklopft wurde. Gefangene dürfen sich nicht wehren und müssen dem Gegner widerstandslos in dessen Lager folgen.

Doch aufgepasst, denn der Gefangene kann wieder befreit werden! Und zwar, wenn dem Gefangenen aus seinem eigenen Stamm ein anderer Angehörige unterwegs oder bereits im feindlichen Lager auf den Rücken klopft. Deshalb muss jedes Lager sehr gut bewacht werden. Gelegenheit, ei-



nen Schatz zu erbeuten ergibt sich zum einen durch schwache Besetzung des Lagers oder wenn der Wächter des Schatzes abgelenkt werden kann. Hat jemand den Schatz eines anderen Stammes erbeutet, bringt er ihn schnell ins eigene Lager. Nach der vereinbarten Spielzeit wird gezählt: Jeder Schatz im Lager zählt 3 Punkte, jeder Gefangene 1 Punkt. Wer ist der erfolgreichste Stamm?

Lichtstreifenspiel

Geländespiele haben nachts einen besonderen Reiz und eignen sich vor allem in Ferienlagern. Für dieses Spiel braucht ihr – je nach der Anzahl der Spieler – 4 bis 6 Taschenlampen und eben so viele Augenbinden. Markiert als erstes eine Startlinie. Wählt dann 4 bis 6 Spieler aus, das sind die Leuchter. Sie bekommen je eine Taschenlampe, dann werden ihnen die Augen verbunden. Sie werden mit Hilfe der Schiedsrichter im Abstand von etwa 10 Metern in einer langen Linie aufgestellt – diese Linie ist der Lichtstreifen. Alle anderen Spieler stehen an der Startlinie, die etwa 4 Meter von der Lichtlinie entfernt ist. Ihre Aufgabe ist, den Lichtstreifen unbemerkt zu passieren. Für die Leuchter heißt es nun, angestrengt zu horchen. Hören sie etwas, leuchten hin. Trifft ein Lichtstrahl einen Spieler, muss er bis zum Spielende an Ort und Stelle stehen bleiben. Gewinner sind diejenigen, die es durch den Lichtstreifen schaffen.

Piraterie – Gewalttaten auf hoher See

Piraten kennt ihr, wenn auch nicht persönlich, gewiss aus Filmen oder von Faschingsfeiern, denn so mancher verkleidet sich gern als ein verwegener *Seeräuber*. Ja, von solch dreisten Räu-bern – egal ob zu Wasser oder in der Luft –, die auch als *Piraten* oder *Freibeuter* betitelt werden, hat man in den letzten Jahren wieder gehört. Das Wort geht zurück auf das lateinische „*cursus*“ (*Beutezug*) und bedeutet eigentlich *Lauf* oder „*cursor*“ *Läufer*. Die Tätigkeit, die Piraten ausüben, nennt man *Piraterie* oder *Seeräuberei*. Dabei handelt es sich um Gewalttaten, Eigentumsdelikte oder Freiheitsberaubungen, die auf hoher See begangen werden und eigennützi- gen Zwecken dienen. Es gab auch so genannte *Korsaren*. Das waren eben- falls Seefahrer, die mit eigenen, nicht zur staatlichen Marine gehörenden Schiffen Handelsschiffe angriffen und kaperten oder ausraubten.

Die erste dokumentierte Piraterie stammt aus dem 14. Jahrhundert v. Chr. in Ägypten. Eigentlich betrieben in der Antike alle seefahrenden Völker Pira- terie. Am größten war die *Küstenpira- terie*, bei der mit Ruderbooten und un- gedeckten Galeeren Küstenorte überfallen und küstennah fahrende oder vor Anker liegende Schiffe bei günsti- gen Gelegenheiten ausgeraubt wurden.

Erst im 6. Jahrhundert v. Chr. wurde es technisch möglich, andere Schiffe zu verfolgen und Piraterie zu betreiben. Eigentlich folgte die Entwicklung der Piraterie den technischen Möglichkei- ten des jeweiligen Zeitabschnitts. So wurde in einer Schwächephase der rö- mischen Republik im letzten Jahrhun- dert v. Chr. die Bedrohung der ägypti-



schen Kornlieferungen durch Piraten sogar für Rom fast zu einer Bedrohung seiner Existenz. Die Sicherheit der See- wege im Mittelmeer wurde erst im Jahre 67 v. Chr. wieder hergestellt.

Vom Ende des 8. bis Anfang des 11. Jahrhunderts suchten die skandinavischen Piraten, die *Wikinger*, die Küsten Nordeuropas heim. Entlang der großen Flüsse drangen sie mit ihren typischen schnellen Wikingerschiffen tief ins In- nere des Landes ein und plünderten nach verheerenden Überraschungsan- griffen zahlreiche Städte, Handels- plätze und Klöster.

Im späten Mittelalter begannen die Landesherren, die Schiffskapitäne mit *Kaperbriefen* auszustatten. Dadurch erhielten die Kaperfahrer einen legalen Anspruch auf Kriegshandlungen. Sie

erhielten keinen Sold, sondern nur einen Anteil an der Beute und wurden so umgehend selbst zu Piraten. So kam es im letzten Viertel des 14. Jahrhun- derts in Ost- und Nordsee zu einem be- deutenden Anstieg des Piratenwesens. Die Piraten schädigten den Handel der Hansestädte zeitweilig bedeutend.

Im Mittelmeer wurde die halblegale Praxis der Kaperfahrten, die Miss- brauch und Willkür förderten, sowohl von christlichen Fürsten und den auf- steigenden Handelsmetropolen als auch von den Malteser-Ordensrittern und den moslemischen Herrschern Nord- afrikas bis weit in die Neuzeit hinein betrieben. Eine besondere Bedrohung ab dem 16. Jahrhundert für die Küsten des gesamten Mittelmeeres und Teile des Atlantiks stellten die Korsaren der moslemischen Staaten dar, zu deren Taten außer Raub auch die Erbeutung von Sklaven sowie die Erpressung von Tribut und Lösegeldzahlungen zählten.

Heute gibt es die Piraten, wie wir sie uns vorstellen, mit großen Segelschiffen und abenteuerlichem Leben, nicht mehr. Aber noch immer gibt es Überfälle auf Schiffe, zum Beispiel auch als politi- sches Druckmittel. Politische Gruppen überfallen Schiffe, nehmen Passagiere und Besatzung als Geisel, um ihre For- derungen zu erpressen. Es werden aber auch Handelsschiffe und Luxusjachten überfallen, um Waren, Videos, Kameras, Uhren, Schmuck, Wertsachen, Geld und um Papiere wie Ausweise oder Kredit- karten zu erbeuten.

(In den nächsten NZjunior-Num- mern könnt ihr etwas mehr über einige bekannte Piraten lesen.)



Populäres Piratensymbol: Der Jolly Roger

Kühles für heiße Tage

Ein Obstsalat oder ein Eisbecher sind genau das Richtige für die heißen Sommertage. Sie kühlen nicht nur, sondern schmecken auch noch lecker.

Obstsalate

Jetzt im Sommer gibt es viel frisches Obst, das eventuell sogar bei euch im Garten gedeiht. Für einen Obstsalat könnt ihr eigentlich alle Obstsorten verwenden. Es sollten aber nicht mehr als drei oder vier sein.

Als Zutaten könnt ihr zum Beispiel nehmen:

1. 250 g Erdbeeren, 250 g Johannisbeeren, 250 g Himbeeren oder
2. 2 Kiwis, 2 Bananen, 300 g Erdbeeren

Außerdem braucht ihr Zucker, eventuell einen Becher Naturjoghurt, den Saft einer Zitrone, 1 Päckchen Vanillezucker

Presst als erstes die Zitrone aus. Wascht das Obst, schneidet es in Scheiben oder



entfernt die Stiele und gebt es in eine Schüssel. Vermischt alles mit etwas Zucker und der Hälfte des Zitronensaftes. Stellt die Schüssel mit dem Obst eine Stunde in den Kühlschrank. Vermischt den übrigen Zitronensaft mit dem Joghurt und dem Vanillezucker und gebt es über den Obstsalat. Der Obstsalat schmeckt auch ohne Joghurt. Wer möchte, kann noch ein Häubchen Schlagsahne darüber geben.

Reifes Obst hat viel Saft und so zarte Zellwände, dass es roh am besten schmeckt, besonders gut verdaulich ist und kaum Vitamine verliert. Wasser schwemmt die kostbaren Vitamine aus: Deshalb immer nur schnell unter fließendem Wasser waschen und erst nach dem Waschen zerkleinern, dann sofort zuckern und mit Zitronensaft beträufeln. Das verhindert, dass die Vitamine sich verflüchtigen. Saftiges Obst (wie Orangen) immer auf einem Teller schneiden, um den Saft zu retten.

Wer weiß es?

In der Ecke an der Ecke sitzt ein Tierchen klein. Ist eine Katze und doch keine Katze was kann das denn sein?

Zwei kleine Zeichen zaubern dir aus 'nem Lokal ein wildes Tier. Aus einer Bauernhütte, längst veraltet, wird ein Mädchenname gestaltet.

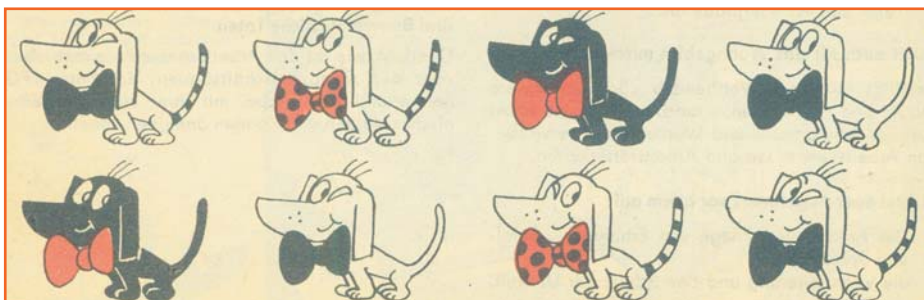
Aus 'ner Geschichte wunderbar, wird nun ein Handwerkzeug sogar.

Es ist ein Gemüse, fein und zart, Mit **d** dran ist es Geld, das man erspart.

Lösung: Umlautpunkte wird aus Bar Kater, Spargel – Bär, Kate – Käte, Sage – Säge – Spargeld, Durch die

Scharfe Augen ...

... braucht ihr für diese Abbildung um herauszufinden, welche zwei der Hunde völlig gleich sind!



Lösung: unten 4 und oben 1



Lach mit!

„Endlich habe ich von meinem Brieffreund aus Schottland ein Bild bekommen!“

„Na, und wie sieht er aus?“

„Weiß ich noch nicht, der Film ist noch nicht entwickelt!“

Zwei Väter sprechen über Kindererziehung. Sagt der eine:

„Ich bin mal in eine Gegend gekommen, da mussten die Kinder ihre Eltern noch siezen!“

Meint der andere:

„Bei uns in der Familie ist das auch noch Tradition!“

„Aber ihr Zwölfjähriger hat Sie doch eben geduzt!“

„Das ist etwas anderes, mit dem habe ich gestern zu seinem Geburtstag Brüderschaft getrunken!“

„Mir fallen vor lauter Sorgen schon die Haare aus!“

„Worüber machst du dir denn so schreckliche Sorgen?“

„Dass ich eine Glatze kriegen könnte!“

Albin zu seiner Schwester:

„Ich habe hier Geld in meiner Hand versteckt, Christine! Wenn du rauskriegst wieviel, gehören die 500 Forint dir!“

„Lass mich in Frieden, ich werde mir doch wegen 500 Forint nicht den Kopf zerbrechen!“

„Ich bin heute Nacht im Traum in einen Nagel getreten!“

„Warum schläfst du denn auch immer barfuß!“

Lösungen des Ferienrätsels 3:
1b, 2c, 3a, 4b, 5c, 6a



Redakteurin: **Beate Dohndorf**
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
Telefon: +36 1 302 68 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu